**Otto Weddigen, Briefe aus Italien (1965)**

**Isola del Giglio und Biganzolo**

[Isola del Giglio einige Tage vor Samstag den 15.Mai 1965]

Der Hafen ist rings von Booten umsäumt, solchen, die angeleint schwimmen und anderen, die an den Strand gezogen, auf Reparaturen warten oder an denen Männer mit Hämmern oder Pinseln schon am Werke sind.

Mit Ausnahme des Motorschiffes, welches den Dienst zum Festland versieht u. wenn es im Sonnenlicht ganz leuchtend weiss über das tiefblaue Wasser daherkommt, wie ein Feenschiff aussieht, sind die Boote im Hafen ja alle nur klein. Immer wieder verliebe ich mich in das eine oder andere der Segelboote, welche eine kleine Kajüte haben und weiss u. leicht gewissermassen wie in Luft im glasklaren Wasser über den bunten Steinen des Grundes schweben. Wieder gehe ich zu meinem Liebling hin, es anzuschauen, bis ich fürchte, den Besitzern aufzufallen und als „Voyeur“ zu gelten.

Nicht weniger als die Schiffe fesseln mich die Menschen am Hafen. Alles was diese Leute tun erscheint einem irgendwie natürlich u. verständlich, ganz anders als in den Städten wo man von dem Woher u. Wohin der Passanten nichts weiss.

Männer stehen u. schauen den an den Booten Arbeitenden gemütlich zu, Hunde, Katzen, Kinder laufen dazwischen umher. Ein Esel steht und wartet, er hat gerade die Milch vom Gehöft in den Bergen gebracht. Zuweilen stösst er sein jämmerliches Gebrüll aus, niemand weiss was er damit meint. Ein Mann steht in einem Boot u. reicht Hand um Hand die Längen seines sehr langen rötlichen Netzes einem am Ufer Stehenden, der das zarte Gewebe säuberlich schichtet. Andere Männer sitzen breitbeinig auf den Steinplatten des Bodens u. flicken geduldig, geschickt u. sorgfältig die zerrissenen Maschen der über die ganze Kailänge gebreiteten Netze.

Unglaublich umständlich auf immer wieder untergelegten Balken wird mit viel Geschiebe, Gezerre, Gerede u. Geschrei von wohl sechs bis sieben Männern ein am Rumpfe fertig repariertes Segelboot zu Wasser gebracht. Plötzlich, schneller als man dachte, schwimmt es wirklich u. will sich davon machen. Einem der der dunkelhäutigen Burschen gelingt es noch eben, sich an Bord zu schwingen. Dem zweiten der folgen will gibt er lachend u. höhnend einen Tritt, denn nun will er allein auf dem Boot sein. Da er nun aber kein Ruder hat hängt er sich aussen an den Bootsrumpf u. strampelt mit den Beinen im Wasser, bis er mit seinem Wirbeln das Boot schliesslich dort hat, wo es angeleint werden kann. Kindlich, natürlich u. nett diese Leute.

Am Abend, wenn vom rötlichen Westhimmel die Wasserfläche des Hafens noch in purpurnen Tinten leuchtet, geht ein Mann zum roten Turm an der Einfahrt zum Hafen u. zündet das rote Blinklicht an. Danach geh er um den ganzen Hafen herum zum grünen Turm an der anderen Seite der Einfahrt u. zündet das grüne Licht an, das dann die ganze Nacht hindurch in mein Zimmer blinkt.

Die Wasserfläche wird schwarz, nur die Hafenlichter blitzen u. tanzen darauf. Aus den Kajüten der Fischer- u. Segelboote leuchten die Lichter auf u. ein jedes wirft seinen rötlichen kleinen Schein auf die Wasserfläche, Auf dem Achterdeck eines der Fischdampfer sitzen die Matrosen nur als dunkle Umrisse eben erkennbar u. singen. Vor den erleuchteten Schenken u. Läden sitzen die Alten, die jungen Burschen stehen in Gruppen. Die Mädchen gehen Arm in Arm zu zweien, zu vieren an ihnen vorbei u. tun als sähen sie niemanden.

Morgens bin ich meistens traurig. Mühsam u. lustlos lerne ich meine Stunde italienisch, weil ich es nun einmal so beschlossen habe. „Wozu das alles noch?“ „ Die letzten Zuckungen eines verfehlten Lebens.“

Diese Traurigkeit aber hält vor der Schönheit ringsum nicht stand. Wenn ich mein Boot genommen habe: die vollständige Klarheit des gleichsam gar nicht vorhandenen Wassers unter mir, auf dem ich über den Pflanzen, den Fischen, den bunten Felsen u. Steinen schwebe. Das leise Singen und Klingen einer Leine, die aus dem Boote ins Wasser hängend diese Töne verursacht. Früher glaubte ich einmal es wäre der Gesang von Schwänen, die über mir flogen, bis ich herausfand, dass es einfach die im Wasser ziehende Leine war.

Die Töne u. Geräusche die das Meer an den Höhlungen der Felsen u. Klippen hervorbringt an denen ich sachte vorbeifahre. Alle Töne gibt es vom Donnern u. Dröhnen, so als wenn die grossen Meeresgötter u. die kleinen Tritonen u. Nixen sich miteinander unterhalten. Niemals werden sie müde, immer haben sie sich etwas zu sagen.

Oder wenn ich im sanften Winde leise schwankend in der brennenden Sonne auf der Bläue des gleissenden Meeres unter der Bläue des Himmels dahingleite, rötliche Küsten in der Ferne.

Oder wenn ich mein Boot am Strande habe liegen lassen, weil das Meer heute zu unruhig ist, und ich auf weichen Sohlen mein Ledertäschchen mit dem Malzeug, einer Zeltbahn u. einigen Apfelsinen an der Seite mich daran mache auf steilen, steinigen Pfaden das Innere der Insel zu erforschen. Da sind die schweren Düfte der blühenden Dornenhecken zu Seiten des Steiges, da ist der leuchtendgelbe Ginster in Massen, die gelben Margueriten. Die reizenden Eidechsen die allenthalben hinweg huschen, der Esel, der auf einem Stückchen dorniger Wiese weidet u. einen nun staunend anschaut. Ein kluges u. sympathisches Tier. Ein anderer begegnet mir, seinen schweren Herrn u. noch mancherlei Last, den treppensteilen Weg hinauf schleppend, ohne Fehltritt auf den abgeschliffenen ganz unregelmässigen Steinen des Weges.

Da sind die herrlichen, mächtigen Pinienbäume auf den Höhen, in deren Schatten man so gut liegen kann, um über die Buchten der Insel, das Meer zum Festland u. fernen anderen Inseln im Blauen hinüberzuschauen.

Nein, vor alle diesem hält die Traurigkeit des Morgens nicht stand, und man kann nicht anders als sie vergessen u. vom Schönen einfach sich aufnehmen zu lassen.

\_\_\_\_

Ich hatte mir müde vom Steigen im Grase ein Fleckchen gesucht, wo ich vor der brennenden Sonne wie auch vor dem kalten Winde sicher war u. war im Schatten eines Ölbaumes eingeschlafen. Als ich aufwachte, lag auf dem Stein unmittelbar vor meinem Gesicht eine Eidechse u. schaute mich unverwandt an.

Ich hatte mein Boot zu einer kleine flachen Bucht getrieben u. war ausgestiegen, eine winzige Halbinsel anzuschauen, die von Felsen u. Steinen übersät, von harten Gräsern u. Dornengestrüpp bewachsen ist.

Denn wie ich verliebt in Segelboote bin, so träume ich auch von einem kleinen Haus, für welches eben diese Halbinsel mir gerade der rechte Platz schien. Wahrscheinlich werde ich je wieder ein Boot noch ein Haus haben.

Als ich so stand u. mein Lufthaus errichtete, kam ein Mann in einem Fischerboot angefahren, macht fest, ein kleiner zottiger hellfarbiger hübscher Jagdhund sprang heraus, sein Herr ergriff ein Gewehr u. folgte. Ein kräftiger Italiener mit rundem Gesicht u. derber Kleidung.

Was er denn hier jagen wolle, fragte ich den Mann. „Kaninchen“ antwortete er. Der Hund sah gläubig u. erwartungsvoll zu seinem Herrn auf. Wenn dieser gesagt hätte „Löwen“, würde er es auch geglaubt haben. „Ich bin schon eine halbe Stunde hier u. habe keine Kaninchen gesehen.“

„Ihr Boot ist aber sehr klein, nein wie kann man ein so kleines Boot haben.“ Sagte der Mann u. zeigte auf mein Boot.

„Klein aber tüchtig“ sagte ich. Dann ging der Mann.

Bald hörte ich es knallen u. schaute mich um. Der Mann hatte nach einer Schwalbe geschossen, diese aber glücklicherweise verfehlt, sie hatte nur erschrocken ihre Richtung geändert.

Es knallte wieder, dieses Mal fiel ein kleiner Vogel herunter, aber ins Meer.

\_\_\_\_

Unten vor dem Haus sitzt ein Mann in einem Liegestuhl, schaut nach dem Hafen u. singt.

\_\_\_\_

Ich ging eine Bergstrasse entlang u. kam zu einer Stelle an der die Leute ihren Müll in eine kleine Schlucht schütten. Ich hatte diese Stelle schon seit Tagen schwelen u. manchmal hell brennen sehen. Ich sah genau hin. Es bewegte sich etwas. Ratten, drei, fünf, acht, zehn Ratten, schrecklich anzusehen.

Schrecklich ist auch alles anzusehen, was mit dem Töten der Tiere u. ihrer Zubereitung zu tun hat. Den kleinen Fischen, allerdings sind sie wohl dann schon tot, werden Haken in ein Auge gestossen. An diesen Haken werden sie aufgehängt. Zum Trocknen oder Räuchern, ich weiss es nicht.

\_\_\_\_

Heute früh stieg ich hinauf zu der Stelle an der ich gestern eingeschlafen war. Ich glaubte nämlich dort mein Taschenmesser liegen gelassen zu haben. Das Messer, welches Richard [Glass] mir geschenkt hatte. Neben dem Ölbaum, unter dem ich gelegen hatte, hackte der Bauer auf seinem winzig kleinen, aber sehr ordentlich gehaltenen Feld. Ein Esel weidete daneben. Nein, mein Messer hatte er nicht gesehen u. stehlen täte auf dieser Insel niemand.

Ich stieg den Pfad weiter zum Burgstädtchen hinauf[[1]](#footnote-1). Es war heiss. Ich überholte einen Bauern, der hinter seinem beladenen Esel ging. Der Esel wollte Gras vom Wegrande nehmen, der Bauer verwehrte es ihm freundlich. Ich kam zu einem Brunnen u. trank. Dann kamen der Esel u. der Bauer zu dem Brunnen, sie tranken auch.

Ich sah eine Eidechse, die hatte eine andere sehr viel kleinere Eidechse quer im Maul u. schleppte sie fort. Die kleine Eidechse tat eigentlich nichts dergleichen.. Sie meinte offenbar, das Gefressenwerden gehört ebenso mit zum Leben. An der Burg zeichnete ich weiter, wo ich gestern aufgehört hatte, weil ein so sehr kalter Wind geblasen hatte. Heute brannte dafür die Sonne so heiss, dass ich wieder nicht fertig wurde.

Am Nachmittag mit dem Boot zu einer felsigen Bucht. Dort gezeichnet. Es wurde aber nichts. Deprimiert. Gegen starken Wind nach Hause.

Wenn ich so in meinem Zimmer sitze u. etwas tue z.B. schreibe, lese oder koche, überkommt mich alle Weile die Versuchung zum Hafen hinunterzuspringen u. zu sehen, was da passiert. Und es passiert immer etwas. Ein schönes grosses Segelschiff mit zwei Masten, also viel zu gross für mich, ist angekommen. Der Engländer mit seinem Aussenbord-Motorsegelschiff fährt ab u. seine Frau kann den Motor nicht bedienen. Zwei Hunde zanken sich um einen Knochen. Zwei sehr hübsche Mädchen sitzen am Kai. Ich sehe zu, wie ein Fischer sein Netz flickt.

15.V.65

Denke Dir, heute früh steht doch wahrlich ein grosses Segelschiff wie aus der 3 Groschenoper im Hafen mit 8 Segeln, nur die 16 Kanonen fehlten wohl. Da ich aber heute Vormittag mit meinem Boot zur anderen Seite der Insel zum Zeichnen wollte, habe ich das Wunderschiff heute früh nur eilig angesehen u. erst heute Abend in mein Malbuch gebracht.

Die Fahrt nach Caprese war hin zu recht mühsam gegen Wind u. Wellen 2 Stunden lang, nur das letzte Stück war schön zu segeln u. dann der ganze Rückweg herrlich im brennenden Sonnenschein.

So draussen auf dem blauen Meer mich wiegen zu lassen macht mich immer ganz glücklich.

\_\_\_\_

Ich träume viel von Freunden u. anderen Menschen, die nicht mehr leben u. solchen die nicht mehr in meinem Leben sind. Richard, E[va], Sigrun, Angelika. Heute Nacht träumte ich, Renate Wellmann sei gestorben. Ich sah sie 30 Jahre nicht.

Wenn ich dann aufwache, kann ich mich zunächst in mein wunderliches Leben, das ich jetzt führe, kaum hineinfinden.

Solche Traurigkeiten u. Träume hatte ich in den letzten Jahren in Wildflecken ja auch schon, aber während mich hier die Schönheiten des Tages davon erlösen, erinnerte mich in Wildflecken alles zu Hause, alles in der Umgebung an Erlebnisse welche traurig machen, weil sie vergangen sind. Darum ging ich fort von Wildflecken.

\_\_\_\_

Ich habe hier nicht mehr das Zimmer, welches zum Hafen hinausschaut, sondern jetzt sehe ich aus dem Fenster in das dichte Gezweig von Ölbäumen, hinter dem man Meer und Himmel mehr ahnt als sieht. Auch das ist schön u. tröstlich.

\_\_\_\_

Ich wollte heute wieder nach der anderen Seite der Insel. Unterwegs machte sich aber ein so heftiger Wind auf, der für mich u. mein kleines Boot schon einem Sturm gleich kam. Wohl zwei Stunden arbeitete ich mit meinem Paddel wie irre, froh, dass diese nicht zerbrachen. Ich hielt mich ganz an die Felsen der Küste, weil dort die Kraft des Windes etwas geringer war. Schliesslich erreichte ich eine stille, sandige Bucht, wo ich an Land ging u. sofort einschlief. Im Rückblick machen diese Nöte u. Anstrengungen ja Spass. Heute Mittag noch dachte ich, ich hätte nun ein paar Tage genug vom Meer. Jetzt am Abend will ich morgen wieder hinaus.

Die Schwalben kreisen u. singen im Blauen über dem Gezweig der Ölbäume.

\_\_\_\_

Heute viel im Inland umhergegangen u. gezeichnet.

Ich stieg auf den Berg. Zwei grosse sehr schöne Schlangen krochen über den Weg. Ich glaube Äskulap-Schlangen. Ich sah von oben unter mir hellbeleuchtete Wolken über dem tiefblauen Meer.

Immer wenn ich denke, nun habe ich die richtige Malmethode gefunden, weil ein Bildchen mir gelungen ist, wird das nächste ebenso gemalt, gerade nichts. Ein alter Kummer.

Heute Abend kommen Dresslers.

\_\_\_\_

**Biganzolo, Bergamo und Rom**

22.? V.65 Sonntagmorgen[[2]](#footnote-2) im Garten von Biganzolo[[3]](#footnote-3)

Liebe [Jill Burt].

Ich sitze an einem steinernen Tisch unter einem rot blühenden Bäumchen. Bienen summen u. Hühner gackern. Es ist schön hier in Biganzolo, viel schöner als ich gedacht hatte. Es ist schön mit dem Boot auf dem See u. an seinen Ufern, es ist auch schön im Ort. Allenthalben gäbe es viel zu malen. Dass ich mich aber sehr wohl fühle, kann ich trotzdem nicht sagen. Ich wäre besser auf der schönen Insel geblieben. Ich kam mit Dresslers hierher, weil ich Frau Dressler nicht kränken wollte, die mich so nett eingeladen hatte, u. die ja nun eigens bis zu meiner Insel gekommen war.

Mit Volker komme ich gut aus. Gestern waren wir in seinem selbstgebauten Segelboot auf dem See. Das war sehr lustig. Mit solch einem grossen Boot segelt man ja nun doch besser als mit meinem kleinen Boot. Trotzdem möchte ich nicht tauschen.

Mit Hanna, Volkers Frau, habe ich keine Beziehungen. Sie mag mich wohl nicht, u. ich sie eigentlich auch nicht.

Tulla ist freundlich, aber wozu ich hier bin, weiss ich eigentlich nicht. Wir haben nichts Gemeinsames. Ich fühle mich fremd in der Familie. Bin ich Freund des Hauses? Bin ich zahlender Gast (hier zahlen die Gäste ja merkwürdigerweise)? Ich weiss das nicht recht.

Heute Nachmittag liess ich mich in meinem Boot von einem freundlichen Wind über den See treiben. Am anderen Ufer ein kleiner Strand von Felsen u. grauen Mauern begrenzt. Wundervolle, prächtige Bäume ragten hinter der Mauer, Pinien, riesige Zedern, schlanke Palmen. Frühlingsgrünes u. gelbblühendes Laubwerk fiel in Stürzen über die Mauer.

Pfauen schrien, ein Schloss mochte wohl in dem Park liegen. Ich hörte die Stimmen von Menschen. Es sollten schöne, gütige, glückliche Menschen sein.

Es ist jetzt gegen Abend u. ich sitze wieder unter dem blühenden kleinen Bäumchen am Steintisch wie heute Morgen.

Wieder ist es wie auf der Insel, dass die Schönheit ringsum, mich stille und wunschlos macht.

Palmen ragen hoch ringsum, der Feigenbaum lässt träumend seine Blätter hängen, Schwalben kreisen u.

[Biganzolo] 24.V.65 morgens im Garten unter dem blühenden Bäumchen

Gestern bekam ich aus Rom zwei Briefe von Dir. Danke schön! Ich habe Deine Briefe sehr gern. Es kommen noch Briefe von anderen, die ich alle ungern aufmachte.

Ist es nicht besser, wenn Du mit Flugzeug von London nach Frankfurt kommst?! Dann bist Du nicht so müde. Ich werde es bezahlen.

Gut, von Frankfurt fahren wir dann direkt nach Rom oder erst woanders hin. Vielleicht ein paar Tage auf die Insel Giglio u. dann nach Rom oder in die nähere Umgebung von Rom.

Aushalten. Ich kam mir völlig überflüssig vor, u. Tulla tat auch nichts, um es mir Behaglicher zu machen. Am 28. Morgens fuhr ich los. Leider wusste ich überhaupt nicht, wohin. Nach Norden? Nach Süden? Niemand fragt danach, es ist ja alles ganz gleichgiltig. Ich fuhr nach Bergamo wo ich die Anschrift der Familie eines Grafen Grumelli (Bergamo, Via S. Martino 13 Tel. 233190) wusste. Schon als ich in Bergamo ankam, hatte ich mit meinem Auto einen grossen teuren Blumentopf zerschlagen, auch sonst gab ich in Bergamo entsetzlich viel Geld aus. Dann suchte ich eine andere Anschrift, die ich auch hatte, vergeblich auf. Dann wanderte ich müde zu der Casa Grumelli in der Vorstadt hinaus. Das Haus sah von aussen ganz unauffällig aus. Als man mir dann aber geöffnet hatte, tat sich eine Flucht der herrlichsten Zimmer mit barocker Einrichtung auf wie man sie sonst nur in Schlössern sieht, durch die man auf Filzpantoffeln geführt wird. Die Gräfin schlief noch am Nachmittag 5 Uhr) die Tochter, ein etwa 16jähriges, nicht hübsches, aber gut aussehendes Mädchen, empfing mich dasselbe Mädchen, welches in Brückenau bei Pinkrus[?] gewesen war, klug und nett. Wir stellten uns in den Salon. Ein Dienstmädchen brachte mir mit weissen Handschuhen in einer sehr schönen Tasse einen Fingerhut voll Kaffee. Man unterhielt mich ein bisschen, man zeigte mir den Garten, u. dann ging ich eben wieder in mein Hotel durchaus nicht wissend, was ich denn nun beginnen sollte. Ich ging zu Bett. Abends rief die Gräfin, die ich ja bisher nicht gesehen hatte, an. Sie wollte mich am nächsten Tage, einem Sonnabend im Hotel abholen, mir einiges in der Stadt zeigen u. dann mit mir zum Mittagessen zu ihrem Schloss hinaus fahren.

Am nächsten Vormittag zeichnete ich am Dom u. am Platz vor dem Stadthaus[[4]](#footnote-4). Dann im Hotel. Die Gräfin kam auch wirklich, allerdings im Schutze ihrer Mutter, einer reizenden alten Dame. Die Gräfin selbst ganz der Typ der Gräfin aus „Tränen um Modesta Zamboni“[[5]](#footnote-5). Mittelgross, zur Fülle neigend, lebendig, entschlossen, klug, dunkel, kleine Nase, hübsch. Wir fuhren in der Stadt umher u. dann zur Wohnung hinaus. Vornehm u. natürlich zugleich. Reizende Leute, auch der Graf. Am Nachmittag holte mich dieser im Hotel ab, um mir romanische Kirchen in der Umgebung von Bergamo zu zeigen.

Wir fuhren durch das schöne, geradezu gesegnete Land. Nach einigem Suchen fanden wir in der Valle Imagna bei Almeno St.Bartholomé, die Chiesa di St Tomé. Ein kleiner Zentralbau neben einem Bauernhaus ganz allein im Lande liegend. Aussen einfach interessant, wie ein Baptisterium, innen wunderbar schön, 8 Säulen in der Runde, darüber ein Umgang mit noch einmal ebenso vielen Säulen, nur etwas kleiner. Alles uralt u. so wie es ursprünglich gewesen war. Ein Bauer, der uns die Kirche geöffnet hatte, meinte, sie wäre ja nun gar nicht schön.

 Dann zur Kirche von Fontanella bei Ponte St.Pietro bei Mapello. Sehr schön am Berghang gelegen, eine romanische Basilika. Ich hoffe noch einmal zu diesen Kirchen zu kommen, um dort zu zeichnen, deshalb habe ich die Orte so genau aufgeschrieben. Es war nett mit dem Grafen u. seiner Mutter. Es scheint mir als hätte ich in dieser Familie ein paar Freunde gewonnen. Ich hatte für ein paar Stunden ganz meine Ratlosigkeit vergessen.

Gestern früh wusste ich immer noch nicht wohin ich denn nun sollte. Wohin? Wozu? Schliesslich fuhr ich eben nach Süden. Besah mir den Bolsener See an dem Richard [Glass] einst gewesen war. Wirkte trostlos. Weiter nach Rom. Bei Gina Fontana[[6]](#footnote-6) kein Zimmer frei. Aber ein Stockwerk tiefer sind welche frei, Frau nicht zuhause, weil sie trinkt, warte bei Gina bis 9h. Hotel degli Abruzzi, wo ich jetzt in einem Zimmer, welches für mich zu teuer ist, im Bett liege. Aus dem Fenster kann ich das Pantheon sehen, das tröstet[[7]](#footnote-7). Nachher hoffe ich Christa [Landwehr[[8]](#footnote-8)] dann zum zu sprechen, die gestern natürlich auch gerade nach Florenz gefahren war. Auf Dresslers bin ich ziemlich böse. Bin so deprimiert, wie man im Anblick des Pantheons eben sein kann. Weiss vorläufig durchaus nicht, was tun.

Denke viel an Dich, Jill. Wenn Du da wärst, wäre ich nämlich nicht deprimiert. Mach’s gut J.

1. 2 Aquarellierte Zeichnungen des Städtchens von unten mit der Datierung 17.V 65 erhalten. [↑](#footnote-ref-1)
2. Der 22.Mai war ein Samstag; das „?“ meint also 23.V.1965. [↑](#footnote-ref-2)
3. Von Biganzolo sind drei aquarellierte Veduten mit dem Lago Maggiore und den Datierungen 23-27.V 65 erhalten. Dresslers wohnten in der Villa Frobenius, wo der berühmte Afrikaforscher 1938 starb. [↑](#footnote-ref-3)
4. Lavierte Federzeichnung des Palazzo Communale mit dem Datum „ ~~Pfingst~~sonnabend 29.V 65“ erhalten. [↑](#footnote-ref-4)
5. Roman von Georg Herrmann 1928. [↑](#footnote-ref-5)
6. Gina Fontana vermietete die Zimmer in der Via die Montecatini 5 im 4.Stock. Sie lebte in einer tuchverhangenen Nische des Flurs, damit sie alle Zimmer für ihre Mieter nutzen konnte. Ihre verwandte Haushilfe Gilda war von gefürchteter Strenge. [↑](#footnote-ref-6)
7. Monochromes Lavis „Blick aus meinem Fenster 1.VI 65“ erhalten. [↑](#footnote-ref-7)
8. Christa von Hees, geb. Landwehr war namhafte Archäologin und ist soeben verstorben. [↑](#footnote-ref-8)